

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Erscheint Werktags

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.



Bestellgebühr in der Stadt vierteljährlich M. 1.00 monatlich 30 Pf. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortspostbezirk vierteljährlich M. 1.00, außerhalb des Landes M. 1.20, hierzu Bestellgeld 30 Pf. Anzeigen nur 8 Pf., von auswärtig 10 Pf., die Kleinplattige Darmstadt- oder deren Raum. Anzeigen 25 Pf., die Restliche. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.

Nr. 45

Freitag, den 23. Februar 1917.

84. Jahrgang

Kriegschronik 1916

23. Februar: Ostlich der Maas zwischen Consonnoire und Annonay machten wir einen Tagessieg, der in einer Breite von 10 Km bis 3 Km. Diese durchstieß über 3000 Gefangene und zahlreiches Kriegsmaterial blieben in unseren Händen. Im Oberfeld wurde die feindliche Stellung westlich von Helmbrecht genommen. In zahlreichen Kämpfen behielten unsere Mägen die Oberhand. Admiral v. Pohl, Chef des Admiralstabs der Marine, ist in Berlin gestorben. Nordwestlich von Tarnopol wurden russische Vorstöße zurückgeschlagen. Ein österreichischer Flieger bewarf die italienischen Schiffe im Hafen von Durazzo mit Bomben; ein Transportschiff sank. Eröffnung der Duma in Anwesenheit des Zaren; Sazonow hielt eine lange Rede über die Weltlage.

Aushalten — Durchhalten — Zusammenhalten.

Man spricht von einem Gegensatz zwischen Stadt und Land und von widerstrebenden Interessen zwischen Stadt und Landbevölkerung. Ein solcher Gegensatz kann aber, vom Standpunkt des Gesamtwohls betrachtet, unmöglich bestehen. Drei große Gruppen müssen durch einträchtiges Zusammenarbeiten den Fortbestand des Deutschen Reiches sicherstellen. Draußen an der Front zu Land, zu Wasser und in den Wäldern kämpfen die wehrfähigen Männer in steter Wachsamkeit unter unagelichen Mühen und Gefahren gegen die schloffen von einem unerbittlichen Vernichtungswillen erfüllten Feinde — daheim in Stadt und Land haben Männer und Frauen, Junge und Alte die Aufgabe, einerseits mit Ausbeutung äußerster Fleißes Nahrungsmittel zu erzeugen, die dem kämpfenden Heer und dem ganzen Volk die Kraft zum Widerstand verleihen sollen, andererseits die Waffen zu schmieden und das Kriegsgesamt zu schaffen, ohne welche aller Mut und alle Opferbereitschaft zu jämmerlichem Verjagen und Untergang verurteilt wären.

Wenn nun einzelne aus selbstsüchtigen Beweggründe die Knappheit an allen möglichen Dingen, die wir zur Wehr und zur Nahrung brauchen, ausnützen, um für sich selbst Vorteil und Gewinn zu erzielen, so ist klar, daß dadurch eine ganz unnütze und schädliche Verteuerung aller Erzeugnisse eintritt, denn der Arbeiter, der für eine Ernährung einen größeren Aufwand hat, beansprucht mehr Lohn, der Fabrikant, der sein Rohmaterial teurer einkaufen muß, ist genötigt, die Preise für seine Waren zu erhöhen, die Meeresverwaltung muß für ihren Bedarf immer größere Summen aufwenden, die Militärdienstleistungen werden immer schneller verzehret, und das Volk in seiner Gesamtheit muß in Form von Steuern und Abgaben und neuen Anleihen immer weitere Mittel aufbringen. So schädigt also jeder, der sich selbst in ungebührlicher Weise bereichert, und jeder, der für sich

selbst unnötig große Vorräte zurückhält, die Gesamtheit und bringt das Vaterland in Gefahr. Darum werde jeder in seiner Brust den Gemeininn in der richtigen Erkenntnis, daß sein persönliches Heil nur im Wohl der Gesamtheit beschlossen ist und daß er als Einzelner nicht dem Verderben enttrinnen kann, wenn über das ganze Volk Unheil hereinbricht.

Nur durch treues brüderliches Zusammenhalten gewinnen wir die Kraft zum Aushalten, zum Durchhalten, zum Sieg über unsere Feinde.

Cannstatt.

E. V. Liliensein.

Generalversammlung des Bundes der Landwirte.

Zum ersten Mal während des Krieges hielt am Mittwoch der Bund der Landwirte wieder eine Jahresversammlung in Berlin ab. Der Vorsitzende Herr von Wangenheim eröffnete die Versammlung. Er dankte unseren tapferen Feldgrauen und den Blauschützen draußen für ihre Taten, und dem Großadmiral von Tirpitz. Dann wies er darauf hin, daß die wehrfähige Volkswirtschaft schon seit längerer Zeit vor einem Umsturz gewarnt haben. Der Bund der Landwirte habe oft genug, so bereits beim Antrag König, die wirtschaftlichen Mängelheiten und Schwächen in den Augen der Öffentlichkeit, vor die ein Krieg uns stellt, daß uns die größten Schwierigkeiten auf dem Ernährungsgebiet gerade durch die Lücken im Zolltarif erwachsen sind, die seinerzeit der Bund der Landwirte mit aller Kraft, aber vergeblich zu schließen versuchte. Mit welchem Blick habe unser Kaiser politisch vorgezogen, ihm danken wir die deutsche Flotte und Heloland. Endlich sind wir gegen über England und den Vereinigten Staaten auf dem richtigen Wege, auf dem wir hoffen, sich unerschütterlich zu verharren. (Stürmischer Beifall.) Der Bundesvorsitzende Dr. Koeslitz widmete seine neuen Gedanken den Landwirten. Die ihre Ernte wegen Krieg und Reich mit ihrem Blute besiegelt. Er sprach von der voranschreitenden Arbeit des Bundes der Landwirte vor dem Krieg. Redner beklagte den Mangel an Voraussicht, indem andere leitenden Stellen verabsäumten, den Krieg auch wirtschaftlich vorzubereiten. Mit scharfer Beweisführung übte er Kritik der gemachten Fehler. Die Naturlehre der Wirtschaft und der Preisbildung können auch im Krieg nicht unbeeinträchtigt werden. Für die minderbemittelten Volksschichten müsse auf andere Weise gesorgt werden, damit sie die notwendige Kriegsteuerung tragen können. Bei der Industrie lasse man die wirtschaftlichen Gesichtspunkte bei der Landwirtschaft wolle man es nicht. Eine Senkung der Viehpreise ist nach drei Kriegsjahren würde bedenklich sein. Wenn der

Die kleine Else.

Von Edmund Höfer.

Nachdruck verboten

Dem so stand es allerdings mit ihm; seine Stirn war ernst und sein Auge verlor selten oder nie den stillen, dunkeln Blick; die ruhige, weltmännische Artigkeit und auch wohl Freundlichkeit, mit der er sich gelegentlich einmal der Gesellschaft widmete, wurde niemals zur wirklichen Heiterkeit und Wärme. Es lag in ihm auch hierin nichts von einer schwermütigen Entschlossenheit, vielmehr sprach daraus nur die ernste Überzeugung, daß ihm eben ein Leben geworden sei, als den Anderen, ein Leben, das er als tüchtiger und ehrenhafter Mann verpflichtet sei, anzunehmen und weiterzuführen, wie das Geschick es ihm geboten und übrig gelassen habe. Und da man das erkannte und ehrlich, und ihn obendrein, wo die Gelegenheit ihm in den Kreis der Uebrigen zog, niemals menschenfeindlich oder scheu zurückweichen sah, vielmehr stets als guten Kameraden und — nicht munteren, aber angenehmen und interessanten Gesellschafter fand, so konnte auch hierdurch jene wahre Teilnahme und Anerkennung nur von Neuem gesteigert werden. Was sich auch in ihm und für ihn verändert haben mochte, sein Herz war nicht kalt geworden, sein Blick nicht getrübt, sein Urteil nicht befangen. Er ließ gelten, was die Gerechtigkeit verdiente, und erkannte teilnahmsvoll an, was der Anerkennung wert war. Das offenbarte sich auch in der Weise, wie er sich über das junge Mädchen äußerte, welches er so zu sagen als die Krone dieses seines ersten und vertrautesten Kreises gefunden und trotzdem kaum kennen gelernt hatte — über „die kleine Else“.

„Was für ein schönes und lebenswürdiges Kind!“, sagte er nach einer der wenigen Begegnungen mit hörbarer, freundlicher Teilnahme zu Hedwig. „Ich habe niemand gefunden, der so heiter war und so warm, ja noch mehr, so bis ins Herz erwärmend. Ich verdenke auch nicht, daß ihr sie so herzlich lieb habt. Niemand scheint es mehr zu verdienen.“

„Nein, niemand!“ versetzte Hedwig lebhaft. „Aber wir fühlen und wissen das auch! Sie ist uns allen wie unser Kind, dessen Ruhe und Frieden, dessen Glück und Wohlergehen uns heilig und eine ernste, freudige Sorge ist.“

„Wie schön das ist — solch' ein Urteil und solche Liebe!“ sagte er so recht voll tiefer Ueberzeugung. „Nur so gerecht, weil so verdient,“ entgegnete sie.

„Und eben darum sage ich nochmals: „Wie schön das ist!“ sprach er herzlich. „Wie viele gibts denn, die das verdienen, und wie viele sind, die es so zu würdigen verstehen? Schade, daß das Kind uns so bald verläßt, wie ich höre. Ich liebe solche Schönheit und Heiterkeit, solche Güte und Wärme so sehr an einem Menschenkinde. Das ist in der Ede und Armseligkeit unseres gesellschaftlichen Lebens wie die blaue Blume des Märchens. Schon sie zu erblicken, macht glücklich.“

Wie herzlich, wie warm und zugleich unbefangenes das alles auch war, tat es der jungen Frau doch beinahe weh. Sie meinte noch niemals so deutlich erkannt zu haben, wie schwer die Erfahrungen waren, die der ernste, stolze Mann zu machen gehabt hatte, und wie tief der Schmerz in sein Leben gedrungen war.

Wer das Leben in solchen Garnisonen kennt, weiß auch, daß man nirgends besser versteht und fleißiger übt, „das Strenge mit dem Jarten“ zu paaren und das „Angenehme mit dem Nützlichen“ zu vereinen. Wenn dem Dienst sein Recht geworden ist, eilt man, Langeweile und Müdigkeit durch angenehme Berührungen zu verschweigen, und sucht den Kreis des Lebens nach Kräften auszuweiden. Der hiesigen Garnison bot sich dazu die beste Gelegenheit, indem die Umgegend der Stadt sehr wohlhabend war und von vielen angesehenen und reichen Familien bewohnt wurde, die mit den Offizieren bekannt, befreundet, hier und da sogar verwandt waren und die munteren Herren gern in ihren gleichfalls engen und unformigen Lebenskreis aufnahmen. Und es blieb nicht immer bloß bei gelegentlichen lustigen Ueberfällen und mer improvierten Geselligkeit. Am Geantell war es

allmählich in der Gegend Sitte geworden, daß man gerade in den Sommermonaten so ziemlich in jedem Hause einmal die gesamte Bekanntschaft von nah und fern zu einem wirklichen Fest vereinte, bei dem es an keinem der Genüsse fehlte, welche Luxus und Geschmack, Natur und Jahreszeit zu bieten vermögen.

An den gelegentlichen Besuchen der Kameraden hatte Herr von Dumsdorf sich wohl einmal beteiligt und sich überall gut aufgenommen und auf das Freundlichste zur Wiederkehr eingeladen gesehen. Von den größeren Festen dagegen hielt er sich mit höflicher Bestimmtheit fern. Seine Stimmung und seine Gesundheit schloffen ihn gleichmäßig aus, meinte er, und seine Erfahrung könne in solchem Kreise das Vergnügen nicht steigern, sondern nur stören.

Nur einmal, da die Wanderschaft schon beendet war, und der Herbst das Laub bunt zu färben begann, ließ er sich für die Familie eines Kameraden, die ein paar Meilen von der Stadt auf ihrer prächtigen Besitzung lebte, zu einer Ausnahme bewegen. Von Anfang an war er häufig in dem Hause gewesen und hatte sich dort sichtbar wohl gefühlt. Nun gab er lächelnd und kopfschüttelnd dem Träumen und Wünschen nach.

Hier zum erstenmal seit dem flüchtigen Vorüberstreifen im blühenden Frühling, traf er wieder auf „die kleine Else“, und sah sie vor sich in ihrem ganzen Liebreiz und ihrer ganzen Unwiderstlichkeit, als die Königin des Festes und der Herzen.

Viele sahen nicht, ja vielleicht war Hedwig die einzige Beobachterin des tiefen Erdröns, welches mit einem Mal ausschlagend wie eine Flamme, Elens Gesicht überglühete, als sie, den schon Versammelten entgegenliegend, plötzlich Gerhard zwischen den Anderen erkannte und sein sonst so stilles und ernstes Auge hell aufleuchtend dem ihren begegnete sah.

Und dieses Auge, das bisher auch in den glücklichsten und heitersten Stunden noch niemals den stillen, oder, wie Else es geheißen, traurigen Blick ver-

Kaufmann zum Bürokrat und der Bürokrat zum Kaufmann wird, das gebe einen schlimmen Klang (Heiterkeit und Beif.). In dieser Notzeit werde und müsse der Landwirt alles, was er nur kann, hergeben, um unsere Städte und Industriebezirke hinreichend zu ernähren. Der Entschluß des Kaisers zum eingeschrankten Interseebootkrieg habe den Abschluß von ungenannten, die fürchten, daß und nichts auf der Welt auch nicht die Vereinigten Staaten. (Erlaubter Beifall.)

Landrat a. D. Kästner vom Zentralverband deutscher Industrieller wies darauf hin, daß Konsumiertheit und Industrie in ungenügender Schärfe ihre Reklamationen gleich geltend machen. Die Wirtschaftspolitik des Kaisers der nationalen Arbeit, die sich im Kriege so trefflich bewährt hat, müsse als feste Grundlage für unsere Industrie wie für unsere Landwirtschaft erhalten bleiben, um unser Volk gegen alle Wechselfälle des Schicksals zu sichern.

Dr. Willibrodus führte aus: Wir könnten der Vorsehung gar nicht genug danken, daß sie zur Zeit unseres Friedensangebotens den heidnischen Ueberflod George an die Spitze der britischen Regierung gestellt habe, so sei es uns möglich geworden, den diplomatischen Unterdickel mit dem Schwert wieder zu schlagen, und so seien wir gottlos selbst gegenüber Herrn Wilson zu dem Triumphlichen Unterseebootkrieg unter Scherers Kommando gelangt. Wenn man bedenke, daß wir im Besitz dieser Waffe und in einem Augenblick, da die Anzeichen der Niederlage war, eine solche Antwort des Zehnverbandes auf unser Friedensangebot hören mußten, so kommt man zu dem Schluß, daß etwas nicht in Ordnung sei, und daß die Verhandlung mit einem Hilfsfaktor gerechnet haben. Wer sich mit England verständigen wolle, müsse es entweder niederlegen oder sich ihm unterwerfen. Der deutsche Unterseebootkrieg müsse jetzt trotz der Tisza-Reden in Budapest allen Hoffnungen und aller Entwürfe ein Ende machen. In zwei Tagen war wegen des Unterseebootkrieges das deutsche Volk gespalten. Dieser Kampf sei jetzt entschieden, aber ein Held sei ihm zum Opfer gefallen, Tripiti. Wie gedankes dieses Helden auch in dieser Stunde. Er ist uns der Wegbereiter für den Sieg über England. Der Redner beschloß sich sodann mit Gerard, der sein „amerikanisches Solonagebureau“ nunmehr geschlossen habe und wendet sich dann Amerika zu. Die Union und ihr Präsident seien nach England unser schlimmster Feind. Wilson habe das Wort vom Völkerricht zu einem verfluchten Pfeil gemacht, den er uns in den Rücken geschossen.

Folgende Entschließung fand einstimmige Annahme:

Das Friedensangebot unseres Kaisers ist in höhnlicher Weise von unseren Feinden zurückgewiesen worden. Aus der Antwort der Feinde haben wir deren klaren und nicht mißzuverstehenden Willen erkannt, Deutschland zu vernichten. Wir danken unserem kaiserlichen Herrn für den Entschluß, nunmehr alle Mittel des Kampfes einzusetzen, um mit der Kraft des Schwertes zu erreichen, was mit dem friedfertigen Willen nicht zu erreichen war. Die Worte unseres Kaisers an Heer, Marine und Volk zeigen den unverbrüchlichen Willen, daß es ein Zurück nun nicht mehr gibt. In ungebrochenem Optimismus wollen wir deutsche Landwirte alles geben, was wir haben, schaffen, was Menschenkraft zu schaffen vermag, und mit dem gesamten deutschen Volke Entbehrung und Einschränkung teilen und auch unsererseits alle Kraft daransetzen, um den Teil des Kampfes siegreich zu bestehen, den zu führen wir berufen sind.

Wer hat die Kohlensteuer zu bezahlen?

Berlin, 22. Febr. In dem Entwurf des Kohlensteuergesetzes, das dem Reichstag zuging, ist die Erhebung einer Steuer von 20 vom Hundert des Wertes der gelieferten oder sonst abgegebenen oder der Verwendung in eigenen Betrieb oder dem eigenen Verbrauch zugeführten oder der eingeführten Kohle vorgeschlagen. Zur Entrichtung der Steuer ist verpflichtet, wer vom In- und Ausland gewonnene Kohle oder aus von ihm gewonnener Braunkohle hergestellte Brechkohle auf Grund eines Kaufvertrages liefert, oder sie sonst abgibt, oder sie der Verwendung in eigenen Betrieb oder dem eigenen Verbrauch zuführt. Ferner ist zur Entrichtung der Steuer verpflichtet, wer von einem anderen im Ausland gewonnene Steinkohle anfertigt, oder wer von einem anderen im Inland gewonnene Braunkohle zur Brechkohle verarbeitet und dann auf Grund eines Kaufvertrages liefert oder sie sonst abgibt, oder sie der Verwendung in eigenen Betrieb, oder dem eigenen Verbrauch zuführt. Er erhält bei der Befreiung der bei ihm steuerpflichtig gewordenen Kohle die Steuer vergütet, die für die zur Aufbereitung oder Verarbeitung bezogene Kohle entrichtet worden ist. Zur Entrichtung der Steuer für aus dem Ausland eingeführte Kohle ist der Empfänger verpflichtet. Die Steuerpflicht für die inländische Kohle tritt ein, sobald die Kohle geliefert, sonst abgegeben oder dem eigenen Verbrauch zugeführt wird. Die Steuer wird

fällig am 15. des folgenden Monats. Die Steuerpflicht für aus dem Ausland eingeführte Kohle tritt ein, mit der Grenzüberschreitung. Die Steuer wird fällig, sobald die Sendung zum freien Verkehr abgefertigt worden ist. Der Besteuerung unterliegt nicht die zur Aufrechterhaltung des Betriebs des Bergwerks, sowie der Aufbereitungsanlagen erforderliche Kohle, ferner diejenige Menge an Braunkohle, die zur Herstellung der Brechkohle benötigt wird. Der Bundesrat ist ermächtigt, Bestimmungen zu treffen, inwieweit Kohle steuerfrei zu belassen ist, die zum Betrieb von Schiffen oder Eisenbahnen dient, die den Verkehr mit dem Ausland vermitteln.

W.B. Großes Hauptquartier, 22. Febr. (Amtlich)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Südlich von Armentières drangen nach starker Feuerwirkung mehrere englische Kompagnien in unsere Stellung; kraftvoller Gegenstoß warf sie sofort hinaus. Bei Säuberung der Gräben wurden 200 tote Engländer gezählt, 30 Mann gefangen zurückgeführt.

Erkundungsvorstöße des Feindes südwestlich Warne-ton, südlich des La Basséekanals und zwischen Ancre und Somme schlugen fehl.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Südwestlich von Riga und am Südufer des Narocz-See scheiterten Unternehmungen russischer Abteilungen bis Kompagniestärke.

Bei Labusy, an der Schischara und an mehreren Stellen zwischen dem Dnjestr und den Waldkarpathen wurden einige Handstreichs von unseren Streiftruppen erfolgreich durchgeführt.

An der Front des Generaloberst Erzherzog Joseph und bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

herrschte bei Schneetreiben nur geringe Gesechtstätigkeit.

Mazedonische Front:

Ostlich des Wardars versuchten sich Engländer vor unserer Stellung einzunisten; sie wurden im Handgranatenkampf vertrieben.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Kleinkrieg ist noch nicht zu Ende; am schärfsten und verhältnismäßig mit den stärksten Kräften scheint er in der Gegend von Armentières, also in der Richtung auf Lille von den Engländern geführt zu werden. Sie hielten sich dabei aber neuerdings wieder eine ordentliche Handbewegung ab mit den salomonischen Worten: „Nur Verluste waren leicht. Genau so wie der Tauchbootkrieg nutzlos ist, weil die englische Admiralität uns Leben keine Schiffe versenkt sein läßt, so weiß Herr Daig in seinen Meldungen nichts von Verlusten und kein Mensch kann sich erklären, wie trotzdem die wöchentlichen oder monatlichen amtlichen Verlustlisten im Londoner Kriegsanstalt auftauchen können. Ein höchen Schönfärberei im Kriege macht ja schließlich jeder, aber so knäpplich wie die Engländer trägt nicht leicht einer der Kriegsführenden auf. Der russische Bericht ist gewöhnlich von A bis Z gelogen; er läßt Gesechte und Orte erscheinen, die es nie gegeben hat, darauf kommt es dem russischen Generalstab oder vielmehr der amtlichen Nachrichtenstelle gar nicht an; der Russe merkt nicht und die andere gehts nichts an. Der Franzose geht in seiner überhöhten Phantasie tolllicher aus. In der letzten Niederlage einen glänzenden Sieg und in Frankreich gibt es niemand, der daran Anstoß nehmen würde. Geradezu klassisch sind ja die französischen Berichte über die Luftkämpfe, nach denen längst kein deutscher Flieger mehr leben und kein Flugzeug die Luft durchschneiden würde. Aber aus großen Kämpfen „ohne nennenswerte Verluste“ oder mit „leichten

Verlusten“ oder gar „ohne Verluste“ hervorzugehen — man erinnere sich nur der englischen Berichte über die die Kämpfe bei Ypern und La Bassée, teilweise an der Sonme und in Mesopotamien — das bringt doch nur der Engländer fertig, der es liebt, mit Impertinenz zu imponieren. Das Totenfeld bei Armentières hat der englische Berichtshatter nicht gesehen. Möglich allerdings, daß die Gefallenen Kanadier oder Australier oder Farbige waren; dann hätten „wir“ wohl nur „leichte Verluste“, denn Australier usw. sind keine Engländer, also können „wir“ d. h. die Engländer auch keine Verluste erlitten haben. Das wäre auch englisch gedacht!

Die Ereignisse im Westen.

Der irische Tagesbericht.

W.B. Paris, 22. Febr. Amtlicher Bericht von gestern nachmittags: Von der Nacht ist kein Ereignis zu melden.

Abends: Artilleriefeuer in der Gegend von Sutte de Mesnil und auf dem rechten Massener beim Gehölz von Courrières und bei Bezonvaux. Unser Artilleriefeuer verursachte in den feindlichen Linien am Waldrand westlich von Grandcote Verwundungen. Ein feindlicher Handstreich gegen einen unserer kleinen Posten im Abschnitt des Gehölzes von Les Chambres scheiterte in unserem Feuer.

Der englische Tagesbericht.

W.B. London, 22. Febr. Amtlicher Bericht von gestern: Berichte von Eroberungen bei Unternehmungen an verschiedenen Teilen unserer Front. Insbesondere wird die Wegnahme eines Teiles der feindlichen Gräben nordöstlich von Queuedwart und südlich von Armentières gemeldet. In letzterem Plage drang man tief in die feindlichen Linien ein. Auch machten wir Vorstöße in die feindlichen Linien südlich von Ypern, wobei die Unternehmungslust erlosch wurde. Viele Deutsche wurden getötet, die feindlichen Verteidigungsanlagen stark beschädigt. 114 Deutsche wurden gefangen genommen und 4 Maschinengewehre erbeutet. Unsere Verluste sind leicht.

Namensänderung.

Bern, 22. Febr. Ueber die Lage der Elässer in Frankreich schreibt die „Victorie“, daß ein großer Teil von ihnen, die deutsche Namen tragen und deutschen Akzent haben, kaum in Frankreich zu leben haben, ohne Hungers zu sterben. Alle Taten schlossen sich vor ihnen, die „Victorie“ befürwortet deshalb, es möge den Elässern gestattet werden, ihren Namen französisch umzu-

Der Krieg zur See.

Berlin, 21. Febr. Zwei zurückgekehrte U-Boote haben 21 Dampfer, 3 Segler und 9 Fischereifahrzeuge versenkt. Unter anderem hatten geladen: Schiffe von 9100 Bruttoregistertonnen Kohlen, von 300 B. T. Eisen erz, von 3500 B. T. Lebensmittel, etwa die Hälfte davon Butter und Margarine, von 200 B. T. Weizen und Weizen, ein Dampfer von 2700 B. T. Kriegsmaterial nach Italien, von 400 B. T. Rinn, von 900 B. T. Städtgut, von 200 B. T. Draisinen. Ferner befand sich unter den versenkten Schiffen ein Tankdampfer von 7000 B. T. Ein Gefährd wurde erbeutet.

Als versenkt werden gemeldet: Die englischen Dampfer Brigade (425 T.), Corioe Caradre (3242 T.), der Segler Genetion (1828 T.); ferner zwei französische Küsterefahrzeuge aus Bon am und die Neufundlandische Kofee und Draisin, der holländische Dampfer Driebergen, der norwegische Dampfer Dufat (1452 T.) und der Segler Tolle of Alton (1965 T.).

Se. Lin, 22. Febr. Eines der beiden U-Boote, von denen heute vormittag gemeldet wurde, daß sie zusammen 36 Schiffe versenkt haben, stand unter dem Befehl des Obermannans Steinbrink, der mit seinem U-Boot allein 23 von den gemeldeten Schiffen versenkt hat.

London, 22. Febr. (Menter.) London Gazette veröffentlicht eine Bekanntmachung, die erklärt, daß das deutsche Memorandum über den U-Bootskrieg in freistimmiger Widerspruch zu den Regeln des Völkerrechts, den Forderungen der Menschlichkeit und den Pflichten des Feindes stehe. Die Tätigkeit des Feindes macht es für England nötig, weitere Maßregeln zu ergreifen, zu beschließen, daß Güter irgend welcher Art die Länder des Feindes erreichen oder verlassen können. Zu diesem Zweck würden Schiffe, die Waren mit Bestimmtheit für

Loren hatte, mit dem es zuerst in diese ihm neue Welt und auf die fremden Menschen schaute, das blickte fortan heiter und glänzend umher und folgte dem holdseligen Beschöpf wie verzaubert.

Die junge Frau erötete selber, so überraschte sie dieser Einblick in zwei einander fremde, seit langem getrennte Menschen, welche trotz dieser Fremdheit und über alle Ferne hinaus so tief zu einander stimmten. Die Worte, die ihr Warte in jener Nacht nach dem ersten Abend zu ihr gesprochen, kamen ihr in den Sinn. Trafen sie, die ihr damals so seltsam, ja fast verlegend erschienen waren, dennoch und heut schon zu? Wars denn Wahrheit, was sie belauscht hatte? Regte es sich wirklich in jener Herzensknospe, und konnte das andere, tief verwundete und veredelte Herz jetzt dennoch wieder glücklich schlagen? War Gerhard doch vielleicht derjenige, der Beste, wie die kleine Else ihn verdiente? War der Mann bis in die Tiefe seines Wesens hinein so, wie er seither den Freunden erschien: geläutert durch die schwere Vergangenheit und umgebildet, schlackenloses, edles Metall?

„Gott schütze sie, Gott schütze sie!“ murmelte die junge Frau vor sich hin, bis ins Herz erschüttert durch all die ersten, schwachen Vorstellungen und Fragen. Aber im nächsten Augenblick leuchtete es auch durch ihre ersten Flügel sonnig, denn Else war neben ihr und umschlang sie und jubelte: „O Hedwig, wie hab ich mich auf das Wiedersehen, diese Ueberbahrung gefreut — hat Anna auch gewiß nicht geplaudert, daß ich heute auch komme?“

„Kein Wort, kein Wort, Herz! Du kommst uns wie vom Himmel herunter!“ versetzte die Freundin heiter und schaute und musterte entzückt das liebevolle Wesen. „Kind, wie siehst du so wunderbar daren! Als hättest du ein Königreich gefunden oder sähest den ganzen Himmel vor dir offen!“

Und da erwidert das glückselige Geschöpf, und die Stimme klana a

nichts von einem Königreich und bin eine Heidin und weiß auch nichts vom Himmel. Ich weiß nur, daß es hier auf der Erde wunderbar, wunderschön ist, und daß ich wieder bei euch, und daß ich glücklich bin! Mir ist wie's dem Vogel sein muß, wenn er sich aufschauend in die Höhe wirft und durch alle Lüfte streicht! So möchte ichs, und was kann ichs nicht? O Hedwig! —

Hernach, da Gerhard zum ersten Mal allein mit ihr stand — „die kleine Else ist doch eine Zauberin! Wer hätte den sonst zu einem Tanz verlockt?“ sagten sie hier und da — da glitt sein Aug, auch zum ersten Mal, wirklich mit einem jaß schallhaften Ahehn über die schlank, geschmeidige, graziose Gestalt, über das rosige Gesicht und den schönen Kopf mit seinen wenigen späten Locken, und trat dann tief in das Fre; und darauf sprach er munteren Tones: „Waldsee, sind Sie's wirklich? Ich fürchtete ja, Sie würden nie wieder Ihr grünes Schloß verlassen, im stillen, tiefen Grund, am marmelnden Quell, wo die Blumen immer blühen und die Vögel immer singen!“

Sie sah ihn groß und doch lachend an. „Was wissen Sie von meinem Schloß am marmelnden Quell und im stillen tiefen Grund?“ rief sie.

„O zaubern Sie — ich kann es auch!“ sagte er heiter. „Die Geister gehorchen mir und müssen mich zuweilen hinaussühren in diese Ferne und in jene. Und da ich einmal durch den Kreis flog, sah ich das Plätschen wohl, und sah auch Sie und belauschte Sie, wie Sie Ihr Gebiet beherrschten und Ihre Vasallen.“

„Der Geist wird wohl Anna heißen?“ meinte sie mit jenem jäheren in Schmollen, das ihr so reiznd stand.

„Zauberin, Ihre Macht erschreckt mich! Ja denn, so heißt er ja! Aber wie konnten Sie das wissen?“

„Wäre Sie er, aber ich räche mich! So von mir zu plaudern und zu spotten! Mein grünes Schloß — o, ich lieb es dennoch! Es ist dort wunderschön! Es blüht

Der Quell murmelt und der Grund

liegt in träumender Ruhe; die Blätter flüstern mit wunderbare Weisheiten zu, und die Vögel erzählen mir ihre Lust und ihr Leid — spottet nur! Ich verneh das Alles dennoch, und ihr — ihr bleibt eben taub und blind!“

„Dichterin!“ sagte er lächelnd.
„Dichterin?“ lachte sie; „nein, Gott Lob, nur ein fröhlich Menschenkind mit guten Augen und Ohren! — Aber nehmen Sie sich vor Ihrem Geist in Acht, plauderte sie weiter, er betriegt Sie und dient auch anderen — mir zum Beispiel. Und wenn er Sie verräterischer Weise in meine Waldheimat blicken läßt, so zeigt er mir eure heisse, staubige Stadt und euer weltliches Treiben. Wer ist nun besser daran?“

Und so wußten nun beide, daß das erste Sehen und Begreifen, wie flüchtig es auch gewesen, dennoch einen Eindruck bei ihnen gemacht hatte, den die Trennung und die Ferne um so weniger auszulöschen vermochte, als derselbe durch eine treue Vermittlerin haben und dräben unwillkürlich und leise stets von neuem berührt wurde: Schwester Anna hatte erzählt und hatte gezeichnet, was sie von der Einen wahrte und vom Anderen nicht g; Anweiden und g-fäh l de, während es allen Dingen doch nur wie ein Stückchen gleichgültiger Unterhaltung erschienen war. Und es kam dazu, daß wie sie heute sich lauden, sie noch tief trau und sie sozusagen noch immer verband: in solichem Liebreiz,

solcher tiefen Heiterkeit hatte er sie webe, gedacht noch nicht; und ebenjenerig hatte sie es zu hoffen vermocht, daß auch diese strenge Strenge sich entsalten, daß aus diesem erubet Auge einmal der Trost im blicken könne, daß der Mann, den sie der Welt gleichsam entfremdet gefunden, noch einmal derselben sich hingeben und in ihr versinken möge. Denn so fand sie ihn heut — belebt und belebend. Und hätte Blindheit sie heut vor dem Bild in diese Augen gewahrt — wer weiß, ob sie auch jeut darüber gerade zu lachen vermocht hätte.

den Feind oder feindlichen Ursprungs jenseits, der Anbringung und Beschlagnahme unterworfen sein, wenn sie englischen oder alliierten Streitkräften reichlich Gelegenheiten, ihre Ladung zu untersuchen. Ebenso würde solche Güter der Beschlagnahme unterworfen sein. Sei deshalb vorgegeben, daß ein Schiff, das auf dem Wege zu oder von einem Hafen in irgend einen neutralen Land, das Zugangsmöglichkeiten zum Gebiet des Feindes hat, angetroffen wird, ohne einen Hafen englischen oder alliierten Gebietes anzulaufen, als ein Schiff angesehen werden solle, das Ware mit Bestimmung für den Feind oder feindlichen Ursprungs führe, bis das Gegenteil festgestellt sei. Es soll zur Untersuchung aufgebracht werden und wenn nötig vor einem Preisgericht abgeurteilt werden. Jedes Schiff, das Ware mit Bestimmung für den Feind oder feindlichen Ursprungs führe, soll der Ausbringung und Beschlagnahme wegen der Führung solcher Waren unterworfen sein.

Die Lage im Osten.

Wien, 22. Febr. Amtlich wird verlautbart vom 22. Februar 1917:

Ostlicher Kriegsschauplatz: Die Tätigkeit unserer Jagdkommandos und Strosstrupps war gestern wieder sehr rege, namentlich im Frontraum zwischen Dorna Watra und dem Dnjestr. Unsere Abteilungen erledigten sich ihrer Aufträge überall mit Erfolg und brachten, selbst nur sehr geringe Verluste erleidend, zahlreiche Gefangene ein.

Stationärer Kriegsschauplatz: Unverändert.

Der türkische Krieg.

Wien, 22. Febr. Amtlicher Bericht von gestern: Tigrisfront: Schwere Infanterie- und Artilleriekämpfe auf beiden Seiten. — Kanakajustfront: Vorwärtliche Bewegungen einer schwachen feindlichen Erkundungsabteilung gegen die Vorposten unserer rechten Flügels, die gegen unseren linken Flügelschnitt wurden erfolgreich abgefochten. Wir erbeuteten in einer Stellung eine gewisse Menge Waffen und Kriegsmaterial. Im übrigen richtete der Feind schwaches Artilleriefeuer gegen unsere linke Flügelsstellung. An den anderen Fronten kein Ereignis von Bedeutung. Anders.

Die Engländer in Persien.

London, 22. Febr. Lord Curzon sprach im Oberhaus über einen Marsch englischer Streitkräfte unter Sir Percy Sykes nach Japan und Teheran. In den weiten Gebieten sei Ordnung geschaffen worden. In Teheran sei eine freundlich gesinnte Regierung gesichert. Rußland und Großbritannien hätten die persische Regierung beständig finanziell unterstützt. Sykes wolle eine südpersische militärische Gendarmerie mit englischen Offizieren organisieren und sie schließlich auf 11 000 Mann zu bringen. Sykes verfüge jetzt über ungefähr 5000 Mann und eine aus etwa 800 indischen Soldaten bestehende militärische Begleitung. Er hoffe, daß Sykes demnächst nach Schiras marschieren und die dortigen Plünderer jähren könne. Der Emir von Afghanistan habe seine Pflichten gegenüber Großbritannien loyal ergehalten. Durch die Erfolge des Generals Maude in Mesopotamien und durch das Vorgehen des Großherzogs von Neffa sei die Besserung der Lage wesentlich unterstützt worden. Es gäbe noch immer Teile von Persien, die von türkischen Truppen gesäubert werden müßten. Auch im Hinterland des Persischen Golfes herrsche noch immer Unordnung. Die Sicherheit in den Delfeldern sei aber so gut wie gewährleistet.

Neues vom Tage.

Tizza wehrt Angriffe auf Deutschland ab.

Budapest, 22. Febr. Im Abgeordnetenhaus richtete Hollo (Karolipartei) vier Angriffe auf Deutsch-

land die Anfrage an den Ministerpräsidenten, ob er der Einsetzung eines parlamentarischen Ausschusses zustimme, der über die Friedensbedingungen einen vertraulichen Gedankenaustausch pflegen solle. Tizza protestierte dagegen, als ob der Krieg durch eine in der deutschen Politik eingetretene Wendung verursacht worden sei. Die deutsche Entwicklung seit 1871 sei eine friedliche. Das sei ein so lebensstarkes Reich Kolonien brauche, sei natürlich. Man solle die Kolonialpolitik Deutschlands mit der gewisser anderer Völker vergleichen. So oft Rußlands und Frankreichs Kräfte für europäische politische Ziele frei waren, sei der europäische Friede bedroht gewesen. Wir führen den Krieg zur Rettung unseres Daseins, wir werden ihn solange, aber nur solange führen, als es zur Sicherheit unserer Existenzinteressen notwendig ist. — Hollo erwiderte, er stimme mit den Ausführungen über den Frieden überein. Hierauf verließ die Opposition (die Andrássy-, die Apponyi-Gruppe und die liberale Volkspartei) den Saal, während die 8 Mitglieder der Karoligruppe, die ebenfalls zur Opposition gehört, zurückblieben.

Der Sultan auf Reisen?

Moskau, 22. Febr. Das Moskauer Blatt „Ruska Wjesdomost“ will erfahren haben, daß der Sultan Mehmed V. den neuen österreichischen Kaiser Karl in Wien zu besuchen beabsichtigt.

Papiermangel.

Budapest 22. Febr. Die Blätter veröffentlichen eine gemeinschaftliche Erklärung, wonach sie infolge Papiermangels vorübergehend nur in herabgesetztem Format erscheinen können.

Lebensmittelvorräte für 1 Monat?

Stockholm, 22. Febr. Nach aus England stammenden Mitteilungen hat die Verschärfung des Unterseebootskrieges in erster Linie in London tiefen Eindruck gemacht, besonders deshalb, weil England nur für etwa einen Monat Lebensmittelvorräte haben soll.

Mangel an Lebensmitteln in Italien.

Rom, 22. Febr. Der Abg. Ruin bespricht im „Messaggero“ die Notwendigkeit einer Rationierung der Lebensmittel, doch werde die Rationierung in Italien auf große Schwierigkeiten stoßen, da der Italiener der größte Anarchist unter den Konsumenten sei. Nur unumschränkte Diktatur und Polizeigewalt würden helfen können. Man dürfe keine Zeit mehr verlieren. In Italien mangle es vor allem an Getreide und Fett. — Der „Popolo Romano“ meldet, daß in ganz Sardinien Getreidemangel herrsche. — Laut „Avanti“ hat der Präsekt von Bari für die ganze Provinz die Brotkarte und die Mehlkarte eingeführt.

Norwegen gibt England nach.

Christiania, 22. Febr. England hat die Kohlen Sperre gegen Norwegen nur unter der Bedingung aufgehoben, daß Norwegen weder Fische noch Kies mehr nach Deutschland liefert. Die norwegische Regierung ist darauf eingegangen, es wird daher befürchtet, daß es zu einem neuen Streitfall mit Deutschland komme.

Amsterdam, 22. Febr. In einer Versammlung, holländischer Kapitäne und Farmer wurde beschlossen, nur auszufahren, wenn zwei Leuchtschiffe in die freie Durchfahrt durch das nördliche Sperrgebiet gesetzt werden. Ferner wird verlangt, daß die Schiffe unter Bedeckung fahren.

Die rumänische Valuta in Rußland.

Petersburg, 22. Febr. Die russische Kreditanstalt hat Maßnahmen getroffen, um die Herabsetzung der rumänischen Valuta seitens einiger Privatbanken in Rußland zu verhindern. Die russischen Privatbanken zahlten letzten 29 bis 30 Rubel (die Parität ist 38 1/2 Rubel) für 100 Lei. Der Zwangskurs für 100 Lei ist jetzt auf 35 Rubel festgesetzt worden.

Rüstungen Amerikas.

Washington, 22. Febr. (Neuter.) Nach einer Besprechung mit dem Präsidenten Wilson teilte der Staatssekretär des Krieges Baker mit, er werde noch in dieser Woche eine von Generalstab bereits ausgearbeitete Militärvorlage mit allgemeiner militärischer Ausbildung dem Kongreß zugehen lassen.

Es ließ ihr Herz schneller schlagen vor Ueberraschung und Freude, als sie im Laufe des Abends Gerhard mehr als einmal an der Seite ihres Vaters und in einer Unterhaltung mit ihm sah, welche den Letzteren erichtlich nicht bloß gesellschaftlich ansprach, sondern ernstlich interessierte. Ja, sie sah den alten Herrn und anderen sogar aufstehen und mit sich fortführen; und da sie nachts zu den Eltern im Wagen sah und wieder der süßen Heimat entgegenfuhr, gedachte er der neuen Bekanntschaft und fand in dem Mann, von dem doch auch er seither dies und jenes erfahren hatte und dessen herzliche Aufnahme in diesen sonst immerhin exklusiven Kreisen schon eine gewisse Aufmerksamkeit rechtfertigte, mit freundlicher Anerkennung bei weitem mehr, als er vermutet hatte.

„Das ist ein Mensch, der mir gefällt“, sagte er, und schon daß er überhaupt und gar zu dieser Stunde von jemand redete, war ein Zeichen des ganz besonderen Int. Hs. „Da ist etwas darin, — er soll ein wilder Patron gewesen sein und dann viel Unglück gehabt haben, hörte ich. Aber das in ihm erhielt sich nicht nur, nein, er ist tüchtiger geworden und Herr über alle Mötter und alles Unglück. Das heißt ich etwas, das steht mir Respekt ein. Wie kommt's, daß du mir nie von ihm gefasst, Else, und daß die Anna nie von ihm geschrieben? Ihr müßt ihn doch kennen gelernt haben, und das wäre nun schon einer, den ich, wäre ich eine junge Dame, gern neben mir sehen möchte, lieber als alle eure brillanten Windbeutel. Aber so seid ihr — jeder Windbeutel!“

Die Else sagte nichts. Sie saß ganz still in ihrer Ecke und hatte den Kopf in den finsternen Winkel gedrückt. Schließ sie am Ende schon, das mude Kind,

Daß sie so gar nicht gegen die schweren Anklagen antwortete?

„Es ist ein schöner Mann“, sagte die Mutter.

„Das auch, aber das in ihm, das ist's! Das ist etwas mehr, als ich leider in dem übrigen Nachwuchs zu entdecken vermag.“ Sprach der alte Herr mit großer Bestimmtheit. „Ich hab' ihm übrigens gesagt, daß er, wenn er einmal Zeit habe, bei uns einsprechen und mein Jagd probieren solle, und er nahm das freundlich an. Das freut mich, kann ich sagen! Denn er gefällt mir.“ Wenn die kleine Else noch wachte und das hörte, so durfte es schon auf sie einen tiefen Eindruck machen. Denn der Vater war noch einer von dem alten, nicht neumodisch gleichgültigen und sich fälschlicher Weise als „exklusiv“ gebahrenden, sondern ruhigen und kühlen Schläger, der Leben und Menschen sich nicht leicht nahe kommen ließ und ein gut Teil Anregung bedurfte, um einmal warm zu werden, dann jedoch dessen auch! Hest hatte. — Und auch sein Haus und das Leben demselben waren noch von der Art, daß er darin die Gemütlichkeit und Heiterkeit gab, neben und trotz gewissen verhältnismäßig strengen Formen, während von dem, was die Welt als Zerstörung bezeichnet und bezeichnet, im Allgemeinen verweigert wenig zu finden war. Und das Haus war kein offenes, in das Jedermann eintritt, wie er Lust hat, und in dem er stets willkommen ist. Wem es sich öffnete, der mußte es nach dem Urteil des alten Herrn auch so oder so verdienen, und wen er zu sich einlub, der durfte das immerhin nicht bloß als eine Ehre, sondern auch sozusagen als einen Kreditbrief bei der gesamten übrigen Gesellschaft betrachten.

Es mußte aber auch Gerhart, in dem alten Herrn etwas gefunden haben, das ihn tiefer getroffen hatte,

Baden

(-) **Kastatt**, 22. Febr. Beim Auftauen eines zugefrorenen Abortrohrs explodierte die dabei verwendete Spirituslampe und schlug einem Blechschmied das linke Aug aus.

Der Kieferbaum. Frische Nüsse sind letzten Herbst mit 40 Mk., trockene anfangs mit 60, 80, 100, zuletzt sogar mit 200 Mk. die 100 Pfund (!) bezahlt worden, während Kahlal sich heute schon auf 15—16 Mk. das Liter stellt und bei dem Fettmangel wohl noch teurer wird. Ausnahmspreise, wird man einwerfen wollen, zu erklären aus der allerdings im ganzen nur mittelmäßigen Ernte und vor allem auch aus dem Folge- und Bedürfnissen der Kriegszeit. Wohl, aber das nimmt dem mit vollem Recht so gesteigerten Beachtung und Schätzung des Kieferbaumes doch nur halb ihre Bedeutung für die Zukunft, weil unter allen Umständen ein höchst ansehnlicher und dabei ziemlich mäßiger Ertrag in Aussicht steht. Kieferbaumholz, wegen seines lebhaften Glanzes und seiner hohen Schleifbarkeit als das edelste und kostbarste unserer einheimischen Hölzer zu bezeichnen, wird auch noch lange nach dem Kriege zum Ersatz zugrundegegangener Kriegszugs (Gewehrholzes) und für die Bedürfnisse des wieder auflebenden Gewerbestandes in großen Mengen gesucht bleiben. Schon von 1883—1900 ist Kieferbaumholz allein über Hamburg für etwa 33 Millionen Mark aus Nordamerika eingeführt worden, dessen Vorräte aber so ziemlich erschöpft sind. Derselbe Ertrag wird aus dem Kaukasus und aus dem Orient gemeldet. Damit gewinnen aber die bei uns noch vorhandenen Kieferbäume natürlich noch an Wert. Und wer sie sorgfältig pflegt, auch etwas pflegt (für tierischen wie künstlichen Dünger ist gerade dieser Baum besonders dankbar in Wachstum und Ertrag), wird sicher seine Rechnung dabei finden. In Frankreich blüht man ihn jährlich stark und die Ausfuhr der Nüsse allein aus den französischen Departements Jfere, Corrèze, Lot und Dordogne hatte schon von 1885—94 einen durchschnittlichen Jahreswert von 7 Millionen Franken, während der Preis des Kieferbaumholzes in Frankreich in den letzten drei Jahren sogar auf 600 Franken das Kubikmeter gestiegen ist, Zahlen, die, sollte man meinen, auch bei uns Überzeugungen und nachwirkend müßten.

Der Donauwalzer. Am 13. Februar 1867 wurde in Wien der bekannt. Donauwalzer von Johann Strauß zum erstenmal in einem Konzert des Wiener Männergesangsvereins aufgeführt und viel glatt durch. An dem Mißerfolg war der tschechische Text schuld, den ein gewisser Josef Weil verfasst hatte. In Parisier Weltanschauung 1867, wo Strauß ihn mit seiner Kapelle zu Gehör brachte, fand er dagegen solchen Beifall, daß er bald in Paris auf allen Straßen gesungen und getanzt wurde.

Lokales.

Wildbad. Konzert Weiffenbach am 21. Februar in der „alten Linde“. Eigentlich war es kein Konzert, sondern ein „bunter Abend“; denn Musikvortrüge wechselten mit literarischen Vorträgen ab. Der Konzertgeber wurde als Violinist unterstützt von Frau Emma Geißler, Pianistin aus Pforzheim. Als Geiger zeigte Herr Weiffenbach gute Tongebung und warmempfundener Vortrag, daß man wünschen mochte, sein Können an größeren Aufgaben beurteilen zu dürfen, als an den kurzen, einfachen Stücken. Auch die Pianistin, welche nach dem Programm lediglich zwei kleine, musikalisch nicht sehr gehaltvolle Stücke von Schumann, bezw. Scholz zu geben, versprach, wuchs in ihrer wahren Größe erst heraus, als sie sich zu einer Zugabe — Liszt's Rhapsodie Nr. 2 — entschloß, mit welcher sie sich dem Renner sofort als edle Klaviervirtuosin offenbarte. Es war die Glanznummer des Abends und mit Recht durchtoste rauschender, nicht endenwollender Beifall den Saal, als sie mit perlender Technik dem Instrument alle Schattierungen des komplizierten Liszt'schen Walzers abgenommen hatte — eine Meisterleistung; nur das zur Vergütung stehende Instrument hätte besser sein müssen.

Die Gedichte und Compositionen des Herrn Weiffenbach wurden lebhaft applaudiert. Der Saal war ziemlich gut gefüllt, zumeist von Feldfrauen und ist zu wünschen, daß auch der finanzielle Erfolg des Abends günstig gewesen sein möge; denn der Ertrag ist „zum Besten der Familien Ausmarschierter Wildbads“ bestimmt und denen ist es wahrlich zu gönnen.

— Durch den heutigen Konzertbericht sind die von „gewisser Seite“ seit Samstag verbreiteten Gerüchte, das Konzert finde nicht statt, gebührend als das, was sie waren, gekennzeichnet, so daß sich weiteres Eingehen darauf erübrigt.

W.

als was ihm sonst aus den Menschen entgegenlag, und nicht wieder losließ. Er kam bald, und wie und was er kam und wie er verweilte und sich zeigte, das durfte auch diese Menschen sich als ein Ehrenzertnis auslegen, und sie erwiesen sich auch im Stande, es wirklich als ein solches anzunehmen. Erlebnisse, wie sie Gerhard geworden waren, pflegen niemals gleich mit einem Male überwunden und abgetan zu werden. Sie hinterlassen nicht bloß Erinnerungen, sondern gewöhnlich auch noch wirklich ernste Reste, die uns hier und da plötzlich entgegenreten, noch einmal unser Herz schwer machen und noch einmal unsere Mut und unsere Kraft zu ihrer Beseitigung und Überwindung in Anspruch nehmen. Das sind dann häufig schwerere Leiden und düstere Tage, als die ersten waren.

So erfuhr es Gerhart. Es gab noch Fäden bis in die Vergangenheit hinein, welche erst jetzt sich zu lösen begannen; es sprang zuweilen noch eine fast vergessene Saite, deren Klang schmerzhaft in die Gegenwart hinein-zitterte. Sein Aug' wurde wieder so ernst und still wie damals, als die kleine Else ihn zum ersten Mal erblickt hatte; die Weisheit und die Kreise der Kameraden boten ihm die Zerstreuung und den Halt nicht, nach denen er beehrte. Die suchte und fand er bei den neuen Bekannten, in dem friedlichen und geregelten, in dem strengen und doch so heiteren Leben der einsamen und einsamen Menschen. Sie wollten ja nicht den munteren Gesellschaften, sondern den Mann, wie er nun einmal war und sein konnte. Und als solcher trat er zu ihnen, und als solchen nahmen und verstanden sie ihn, ohne daß er zu erklären brauchte. Und der alte Herr sagte gelegentlich wohl zu seiner Frau oder in Kreise der Sennen: „Das ist doch einmal ein Mann!“ Ihm selber sagt er das nicht, aber er zeigt es ihm, daß er solches Maßhema sei.

Beirat der Landeskartoffelstelle.

Am Montag fand im Landesgewerbemuseum in Stuttgart die 2. Sitzung des Beirats der Landeskartoffelstelle statt. Es wurden u. a. Mitteilungen über die am 1. März abzuhaltende Nachprüfung der Kartoffelvorräte gemacht, die in allen Haushaltungen vorzunehmen ist, insoweit dies nicht schon geschehen ist. Die Bestandsaufnahmen der lieferungspflichtigen Ueber-schutzgebiete sollen nach der gesetzlichen Bestimmung von Vertrauensleuten der empfangsberechtigten Verbände kontrolliert werden. Die württ. Landeskartoffelstelle wird daher auf Reichsweisen Vertrauensleute nach dem Großherzogtum Hessen und in die preussischen Provinzen Sachsen und Brandenburg entsenden, um feststellen zu lassen, ob dort überflüssige Vorräte vorhanden bzw. verheimlicht werden. Der Abschluss von Lieferungsverträgen innerhalb des Kommunalverbands wurde als bedenklich erklärt; sofern sie über die Grenzen eines Bundesstaats oder einer Provinz hinausgreifen sollten, seien sie geradezu unzulässig. Auch zwischen Bedarfsstellen und Erzeugern desselben Bundesstaates sollten nach Ansicht des Beirats Lieferungsverträge nicht gebildet werden, mindestens müsse der Landeskartoffelstelle das Recht eingeräumt werden, in die Verträge einzutreten. Das System der Lieferungsverträge im Bezug von Frühkartoffeln dürfe nicht dazu führen, daß Ueber-schutzgebiete ihren eigenen Bedarf mit Frühkartoffeln decken, während die Mangelgebiete das Nachsehen haben. Sodann wurde hervorgehoben, daß der zu hohe Frühkartoffelpreis vom Juli v. J. und der niedere Preis der Spätkartoffel viel Schaden angerichtet habe. Es müsse unbedingt ein wesentlich höherer Saatkartoffelpreis bewilligt werden und es dürfe West- und Süddeutschland ein Preis von 8 Mk. für Frühkartoffel und von 5 Mk. für Spätkartoffel angemessen sein. Für die frühesten Kartoffeln soll bis 20. Juni kein Höchstpreis festgesetzt werden. Von 21. Juni bis 31. Juli würde der Frühkartoffelpreis 8 Mk. betragen, wozu im Falle eines besonderen Bedürfnisses ein Zuschlag von etwa 1 Mk. treten könnte. Vom 1. August ds. J. würde eine allmähliche Senkung des Preises eintreten, sodas bis 15. September der Herbstpreis von 5 Mk. erreicht wäre.

Das Kartoffellied. Aus Leserkreisen wird uns mitgeteilt, daß das Kartoffellied vollständig, d. h. in 13 Strophen in den „Erinnerungen einer alten Schwarzwälderin“ von dem bekannten Volksschriftsteller Heinrich Hansjakob (Verlag Adolf Hönig & Komp. Stuttgart) enthalten ist. Hansjakob fand das Lied in einem alten Kalender von 1812, den der Hofbuchdrucker Springung in Rastatt lieferte. Der Verfasser war nach Hansjakob der Schullehrer Samuel Friedrich Sauter in Flehingen bei Schuffelen.

Konjunktion von Mond und Jupiter. Am Abend des 25. ds. Mts. wird der Mond den als hellster Stern des Himmels strahlenden Planeten Jupiter bis zu seinem kurz vor Mitternacht erfolgenden Untergange begleiten. Beide Gestirne gelangen gleich darauf wie die „Astronomische Korrespondenz“ berichtet, um 1 Uhr nachts, in Konjunktion, d. h. der der Mond 6 1/2 Grade nördlich von dem Planeten steht. Die Anordnung ist aber für die freie Beobachtung schon vorher fast dieselbe. Erhöht wird die Schönheit der Konstellation durch die nördlich der zunehmenden Mondsichel stehenden hellen Widdersterne.

Der Postfachverkehr zwischen den Postschaltern in Berlin, Breslau, Köln, Frankfurt a. M., Hannover, Karlsruhe, Leipzig und den Abrechnungsstellen der Reichsbank belief sich im Jahre 1916 bei rund 625 000 Postchecks auf mehr als 6,9 Milliarden oder 1,2 Milliarden mehr als im Jahre 1915.

Bermischtes.

Gürtnerstadt. Der Fabrikbesitzer Dr. Kaschig in Ludwigsbafen a. Rh. schenkte der Stadtverwaltung eine künftigen, unbeflochtenen Grundstücke auf dem Mundheimer Vorstadtgebiet, etwa 200 000 Quadratmeter Baugebiet, unter der Bedingung, daß bis längstens 31. Dezember 1917 die Stadtverwaltung zu ihrem bereits dort liegenden Gelände von 150 000 Quadratmetern, noch weitere 100 000 Quadratmeter erwirbt, um 400 Kriegsteilnehmern und Kriegbeschädigten je 1000 Quadratmeter Bauland zur Verfügung stellen zu können. 15 Prozent davon dürfen bebaut, der Rest muß als Nutzgarten verwandelt werden. Es ist also eine Gürtner-, keine Gartenstadt geplant. Da zwischen dem zu bebauenden Gelände noch Privat-gelände liegt, das zur Abzäunung notwendig ist, hat die Stadtverwaltung beim Landtag eine Ergänzung des Zwangsenteignungsgesetzes angeregt. Bisher haben die Gemeinden in Bayern kein Enteignungsgesetz.

Wochenendausflug. Generalfeldmarschall von Mackensen hat bei dem achten Sohn des Landsturmmanns Oskar Weigel in Kassel, dessen zwei ältesten Söhne in der Heeresgruppe des Feldmarschalls kämpften, die Patenstelle übernommen.

Die Gesellschaft. In Schöneberg-Berlin wurde ein Spielklub von Frauen und Mädchen aus den Kreisen, die „es haben“, ausgehoben. Die Polizei stellte die Namen von 15 Teilnehmerinnen fest.

Der Nikolaus. Als fünfjährige Kind war die Rosa Marthart in Orlitzkirchen (Oberhessen) durch den „Nikolaus“ so erschreckt worden, daß sie seit dieser Zeit unheilbar nerven-leidend war. Nun ist das Mädchen dieser Tage im Alter von 20 Jahren durch den Tod von seinem Leiden erlöst worden.

Die Explosion in Archangel'sk. Je mehr Nachrichten über die Munitions-Explosion in Archangel'sk durchsickern, desto un-gewöhnlicher scheint die Katastrophe gewesen zu sein. Die Lager der aus England und Amerika stammenden Munition hatten eine Ausdehnung von mehr als einem Geviertkilometer. Es wird an-genommen, daß bei der Ausladung der Munition eine Hölle-nmaschine mit eingedmaggelt worden sei und gegen 100 Finn-länder sollen verhaftet sein. Die Zahl der Toten beträgt mehrere Tausend. Der Ort haben sich auf einige 10 Millionen Rubel belaufen. Die 2 Kilometer von der Explosion-stelle entfernte Eisenbahnstation ist gänzlich zerstört.

Der Donauwälder. Am 13. Februar 1867 wurde in Wien der bekannte Donauwälder von Johann Strauß zum erstenmal in einem Konzert des Wiener Männergesangsvereins aufgeführt und viel glatt durch. In dem Mißerfolg war der schlaueste Text (Schuld, den ein gewisser Josef Weill verschuldet hatte. Auf der Pariser Weltausstellung 1887, wo Strauß ihn mit seiner Kapelle zu Gehör brachte, fand er dagegen solchen Beifall, daß er bald in Paris auf allen Straßen gelungen und ge-pliffen wurde.

Reichstag.

Berlin, 22. Febr.

Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 3.20 Uhr mit einer Ansprache. Wenn nicht alles täuscht, nähern wir uns den Entscheidungsmomenten. Hochherzig habe der deutsche Kaiser mit seinen Verbündeten den Feinden die Hand zum Frieden entgegen-gestreckt. Diese Hand ist mit Hohn und Spott zurück-gewiesen worden. Angesichts dieser Zurückweisung wird Deutsch-land die Waffen uneingeschränkt anzuwenden. (Bravos) Wir sind uns dessen bewußt, daß wir diese unsere Waffen nicht eher niederlegen werden, als bis das Ziel des Kampfes erreicht ist: die Verteidigung der Unabhängigkeit und Freiheit unseres Landes.

Dem auf dem Felde der Ehre gestlenen Abg. von Me-ding (D. F., Welfe) widmet der Präsident einen längeren Nachruf. Dem nach 1 1/2-jähriger russischer Gefangenenschaft heim-gekehrten greisen Abgeordneten Fürsten von Radziwill wid-met der Präsident herzliche Worte der Begrüßung.

Das Haus tritt darauf in die Tagesordnung ein. Die Beratung der Reichstagsbeschlüsse für das Jahr 1916 wird ohne Aussprache erledigt.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfes betref-fend die Einberufung von Hilfsrichtern zum Reichsmilitärgericht. Min-isterialdirektor Dr. Lewald empfiehlt die Vorlage. — Abg. Stadthagen (Soz. Arb.) beantragt Kommissionsberatung der Vorlage. — Abg. Landsberg (Soz.): Wir würden der Vorlage auch ohne Kommissionsberatung zugestimmt haben. — Abg. Dore (F. V.): Die Vorlage ist ganz klar. Deshalb wol-len wir sofort in die zweite Lesung eintreten. — Abg. Mer-tin (D. F.): Angesichts der Dringlichkeit der Sache ist Kom-missionsberatung nicht erforderlich. — Abg. Febrbach (F.): Die Reform des Militärstrafverfahrens ist dringend zu wün-schen.

sehen und zwar noch während des Krieges, damit die erschrek-kend harten Strafen aufgehoben. Die unnötige Anrufung des Ge-richtsherrn sollte unmöglich gemacht werden. Die Vorlage in-ther so rasch als möglich erledigt werden.

Der Antrag auf Kommissionsberatung wird abgelehnt. Die zweite Lesung wird daher in einer späteren Plenarsitzung vor-genommen werden.

Der Antrag des Abg. Gröber (F.) auf Einsetzung einer Kom-mission zur Vorberatung der Ernährungsfragen wird angenom-men. — Freitag, 1 Uhr: Erste Lesung des Etats, Kriegskredit Steuervorlagen.

Kofales.

— Berlin's Kuchens. Vom modernen Berliner sagt man daß er den Genüssen des Gaumens sehr ergeben sei, nament-lich hat er eine unbegrenzte Vorliebe für Kuchen, Torten und ähnliche Süßigkeiten. Die Kuchengebiete der Kriegsvor-jungungsämter scheinen nicht viel gezeichnet zu haben. So ha-denn nun der Magistrat, um der heimlichen Kuchen- und Torten-bäckerei mit der unermesslichen Verschwendung wertvoller Nah-rungsmittel, ebenso aber auch der oft sehr fragwürdigen „Kriegs-ware“ von Heckenbäckereien zu steuern, Rezepte herausgegeben nach denen fortan die Leckerbissen zubereitet werden dürfen. Unsere Leserinnen wird es interessieren, sie nach ihren Bestand-teilen kennen zu lernen.

Kuchen. 1. Stalle: 1000 Gramm Erbsenmehl (Mais-Tapioka, Bohnen, Kartoffel, Aronen, Kofnung, Kuh-Meiselmehl usw.), 300 Gramm Zucker, 100 Gramm Trockenmilch, 200 Gramm Weizenmehl, 20 Gramm Geschmackszusätze (ab-geriebene Zitronenschale usw.), 50 Gramm Backpulver, 75 Gramm Wasser, zusammen 2400 Gramm. — 2. Feerkuchen: 100 Gramm Weizenmehl, 525 Gramm Erbsenmehl, 30 Or-Fett oder Margarin, 150 Gramm Zucker, 10 Gramm Ammo-nium, 20 Gramm Geschmackszusätze (abgeriebene Zitronenschal usw.), 250 Gramm Wasser, zusammen 1085 Gramm. — 3. Obst-kuchen: 1750 Gramm Teeluchenteig (Rezept wie Bitter 1 & 2 aber 500 Gramm Weizenmehl und 125 Gramm Erbsenmehl), 4000 Gramm rohe Äpfel, 750 Gramm Zucker, 20 Gramm Zimt, 25 Gramm Zitronen gleich 1 Stück, zusammen 6545 Gramm.

Torten. 1. Königskuchen: 150 Gramm Zucker, 150 Gramm flüssiger Eierzack, 125 Gramm Weizenmehl, 125 Gram-Kartoffelmehl, 250 Gramm Erbsenmehl, 30 Gramm Geschmacks-zusätze (abgeriebene Zitronenschale usw.), 10 Gramm Backpulver, 250 Gramm Wasser, zusammen 1000 Gr. — 2. Gefüllte Torten. Tortenboden: 375 Gramm Erbsenmehl, 125 Gramm Weizenmehl, 150 Gramm Zucker, 150 Gramm flüssiger Eigelberzack, 30 Gramm Fett oder Margarin, 20 Gramm Or-schmackszusätze (abgeriebene Zitronenschale usw.), 10 Gr. Back-pulver, 100 Gr. Wasser, zusammen 900 Gramm. — a) Torten mit Fruchtfüllung: 470 Gramm Tortenboden (3 Bb-den), 200 Gramm Marmelade, 150 Gramm Zuckerglasur (150 Gr. Puderzucker und 50 Gramm Wasser), 200 Gramm eingemachte Früchte zum Belag, zusammen 1020 Gramm. — b) Torten mit Schaumfüllung: 420 Gramm Tortenboden (2 Bb-den), 350 Gramm „Füllung“, bestehend aus Zucker, Apfelmus oder Fruchtzack, Cremepulver (Zucker und Maisgrieß), Gelatine, Rüsse, 250 Gramm Garnierschäum, bestehend aus Apfelmus oder Fruchtzack, Eiweiß, Zucker, zusammen 1020 Gramm.

Württemberg.

(-) **Stuttgart, 22. Febr.** (Wiederaufnahme des Schulunterrichts.) Am nächsten Montag wird der Unterricht an sämtlichen öffentlichen Schulen Groß-Stuttgarts wieder aufgenommen.

(-) **Heilbronn, 22. Febr.** (Todesfall.) Nach kurzer Krankheit ist Generalinspektor Präfekt Karl v. Keeser im Alter von 58 Jahren im Wilhelmshospital in Stuttgart heute gestorben. Der Verbliebene kam im Jahre 1893 als 3. Stadtpfarrer der St. Nikolaus-Kirche nach Stuttgart, 1904 wurde ihm das Dekanat und die 1. Stadtpfarrstelle an der Hospitalkirche übertragen, die er bis zu seiner Berufung hierher (1913) inne hatte.

Mutmaßliches Wetter.

Wir befinden uns immer noch auf einem Grenz-gebiet zwischen Hochdruck und Luftwirbel, die sich die Herrschaft streitig machen. Für Samstag und Sonntag ist wachsend bewölkt und wieder aufheiterndes, sowie etwas rauhes Wetter zu erwarten.

Druck u. Verlag der V. Hofmann'schen Buchdruckerei Wilsbad Verantwortlich: E. Reinhardt d. d. d. d.

Verkauf von Schweinespied und Schmer.

Am Montag, den 26. Februar 1916, vorm. von 8 Uhr an wird im Schlachthaus an die Inhaber der Fleischkarte Nr. 1—100 Schweinespied und Schmer abgegeben und zwar kommt auf die Fleischkarte eines Erwachsenen 40 Gramm und auf eine Kinderfleischkarte 20 Gramm zum Preise von 2 Mk. 10 Pfg. für 1 Pfund. Für 20 Gramm Spied oder Schmer ist eine Fleischkarte zu 25 Gramm abzugeben. Wer durch Haus- oder Hofschlachtung Schweinefleisch zum Verbrauch im eigenen Haushalt besitzt, ist von dem Bezug von Spied und Schmer ausgeschlossen. Wilsbad, den 22. Februar 1917. Stadtschultheißenamt: Wägner.

Militär-Verein Wilsbad „Königin Charlotte“.

Der Verein beteiligt sich an dem zu Ehren des Geburtsfestes Seiner Majestät des Königs am Sonntag, den 25. Februar stattfindenden Kirchgang. Antreten um 9 1/2 Uhr vor dem Rathaus. Zahlreiche Beteiligung erwartet der Vorstand.

Dr. Greiner's, „Kriegshilfe“

Sauerstoff, Salmiak-Pulver. Inhalt ca. 1 Pfd. Preis 60 Pfg. K. A.-Seife, 100 g. Stück 40 Pfg. K. A.-Seifenpulver. Paket 30 Pfg. empfiehlt Drogerie Hans Gräbner, Inhaber: Herm. Erdmann.

200 Liter prima Zeller Rotwein Jahrgang 1915. wenig gebraucht, Hand- und Fußbetrieb, hat unter Garantie billig abzugeben. G. Rievinger, Messerschmied.

Mädchen gesucht, 14- bis 16-jährig, zur Beihilfe im Haushalt und Geschäft. G. Schanz.

Wilsbad. Das Geburtsfest Seiner Majestät des Königs am 25. Februar 1917 wird, nachdem nach Allerhöchster Befehl von besonderen festlichen Veranstaltungen mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit Umgang genommen werden soll, hier folgendermaßen gefeiert werden:

1. Allgemeine Beflaggung der Gebäude.
2. Morgens 8 Uhr: Tagwache.
3. Vorm. 9 1/2 Uhr: Festgottesdienst, eine Viertelstunde früher Versammlung auf dem Rathaus zum gemein-schaftlichen Kirchgang.
4. Vorm. 11 Uhr: Konzert auf dem Kurplatz.

Wilsbad, den 20. Februar 1917. Stadtschultheißenamt: Wägner.

Wintersport. Wegen vorgerückter Jahreszeit ermäßigen wir die billigen Preise unserer **Schnee-Schuhe, Skistöcke, Rodel-Schlitten** um 10 Prozent, noch große Auswahl. Paar komplett mit Huiffeldbindung Mk. 25—Mk. 35. „ „ Patentbindung Mk. 33—Mk. 47. Kinderschneeschuhe Mk. 20—Mk. 33. Skistöcke, Skiwachs, Skispanner, Skibügeleisen, Wickelgamaschen, Rucksäcke, Isolierflaschen, (Thermos) mit und ohne Tragriemen, Lederrol, Aluminiumtrinkbecher usw. **Rodelschlitten, Autotenker, Renn-Bobs, Bobsleigs, bewährteste schweiz. Modelle.** Schmid u. Sohn, Wilsbad, König-Karlstr. 68.

Zahnpraxis Fritzsche. Vertreten durch tücht. Assistenten. Sprechstunden täglich 9—12, 2—6 Uhr.